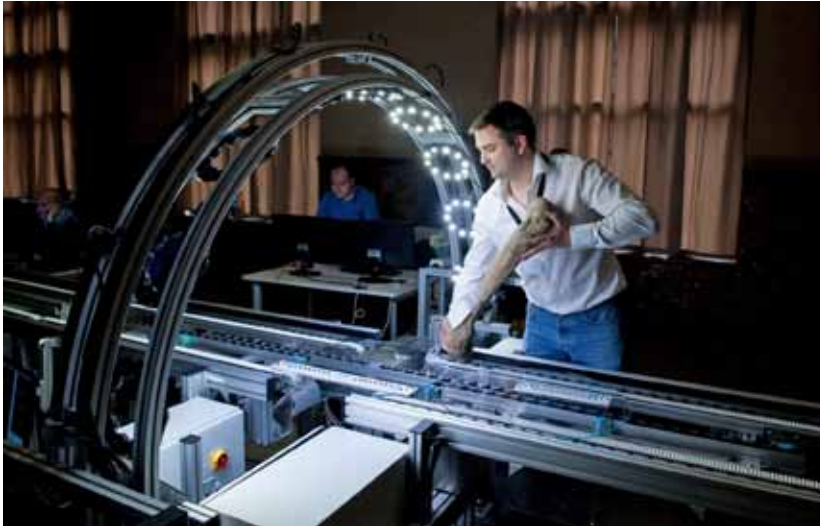


Andreas Kunkel und Johannes Vogel

Neue Herausforderungen, neue Aufgaben



Das Museum für Naturkunde Berlin auf dem Weg zum integrativen und integrierten Forschungsmuseum



Öffentliches Scannen eines Dinosaurierknochens im Ausstellungsbereich. Das Museum für Naturkunde gehört mit knapp einer halben Millionen Besuchern jährlich zu den besucherstärksten Museen Berlins und ist ein Vermittler zwischen Forschung und Gesellschaft.

Foto: Carola Radke/MfN

UN Millennium goals, Grand Challenges, Anthropozän – wir haben schon einige Namen für die großen Herausforderungen des 21. Jahrhundert geprägt. Auf unserem vom Menschen gestalteten Planeten verursachen wir einen mit atemberaubendem Tempo fortschreitenden Verlust der Biologischen Vielfalt – die Vielfalt, die uns Menschen trägt. Dies wiederum stellt Naturkundemuseen als Institution der Forschung und Vermittlung zum Thema Natur und Biodiversität ihrerseits vor große Herausforderungen, eröffnet aber auch neue Möglichkeiten. Es gilt die Erfassung und Beschreibung der lebenden Welt massiv zu beschleunigen, bisher sind nur 10 Prozent aller Arten erfasst. Die Tier- und Pflanzenwelt ist zu entdecken, bevor sie ausgestorben ist,

die eigene „Aufklärungsarbeit“ zur Bedeutung und zum Schutzbedarf der Biologischen Vielfalt auszuweiten, um in der Gesellschaft und Politik ein tieferes Verständnis für die Problematik zu schaffen und zum dringenden Handeln zu motivieren.

Das Museum für Naturkunde Berlin als Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft hat sich dieser Herausforderung angenommen und setzt sie in zweifacher Art und Weise um: durch eine Erweiterung seines Selbstverständnisses und seines Aufgabenkanons sowie durch eine Umstrukturierung und strukturelle Ergänzung. Diese beiden Punkte sind untrennbar miteinander verbunden, das Inhaltliche wird nur durch oder zumindest mit dem Strukturellen möglich. Das Museum für Naturkunde Berlin versteht sich hier als Vorreiter, der ein Modell des Naturkundemuseums des 21. Jahrhunderts entwickeln möchte. Dieses beinhaltet ein holistisches Selbstverständnis über die klassische Sicht auf ein Naturkundemuseum und seine naturkundlichen Sammlungen hinaus: Die Sammlungen werden nicht mehr nur als naturkundliche Forschungsobjekte, sondern als globale wissenschaftliche Infrastruktur, als Kulturgüter und Zeugen vergangener wissenschaftlicher und politischer Epochen verstanden.

Ort der Begegnung

Ein Beispiel hierfür ist das vom Bundesforschungsministerium geförderte Projekt „Dinosaurier in Berlin! Der *Brachiosaurus brancai* – eine museale, wissenschaftliche und populäre Ikone“, welches eines unserer prominentesten Ausstellungsstücke aus kolonialgeschichtlicher, zeithistorischer und bildwissenschaftlicher Perspektive beleuchtet. Diese thematische und fachliche Erweiterung unseres Aufgabenkanons wird von entsprechenden Fachgebieten an Universitäten und anderen außeruniversitären Forschungseinrichtungen äußerst positiv aufgenommen. Solche Projekte gewinnen neue Personenkreise für die Themen und Anliegen des Museums und verdeutlichen den hohen vielseitigen Wert unserer Sammlungen – des Herzstücks eines jeden Museums.

„ Auch arbeitet das Museum daran, mehr noch als bisher ein Ort zu werden, an welchem sich hauptberufliche und Amateurwissenschaftler im Rahmen von bürgerwissenschaftlichen Projekten (Stichwort: Citizen Science) treffen und Wissenschaft, Politik und Gesellschaft in Dialog treten.

Zum neuen Selbstverständnis und Aufgabenkanon gehört auch, das Museum weiter zu öffnen als Ort der Begegnung ganz unterschiedlicher Interessensgruppen. So ziehen große Projekte wie das von der Kulturstiftung des Bundes finanzierte Projekt „Kunst/Natur“, welches künstlerische Interventionen im Museum beinhaltet, kunstaffine Besucher in unsere Ausstellungen, die sonst womöglich den Weg in ein Naturkundemuseum nie gefunden hätten. Auch arbeitet das Museum daran, mehr noch als bisher ein Ort zu werden, an welchem sich hauptberufliche und Amateurwissenschaftler im Rahmen von bürgerwissenschaftlichen Projekten (Stichwort: Citizen Science) treffen und Wissenschaft, Politik und Gesellschaft in Dialog treten. Im Museum ist die *European Citizen Science Association (ECSA)* angesiedelt, der Bioökonomierat der Bundesregierung führt Veranstaltungen durch, um mit Bürgern ins Gespräch zu kommen über die Grundsatzfrage „Welchen Beitrag kann das Vorbild Natur für eine lebenswerte Zukunft leisten?“

Dienstleister für die Scientific Community

Weniger unmittelbar bürgernah, aber ebenfalls essentieller Teil der Erweiterung von Selbstverständnis und Aufgabenkanon ist die verstärkte Wahrnehmung der Aufgabe als Dienstleister für die Scientific Community und die Gesellschaft allgemein. Eine digitale Massenerfassung der naturkundlichen Sammlungsbestände des Museums und die Bereitstellung dieser digitalen Objekte und ihrer Metadaten in Internetportalen soll es dem Wissenschaftler, aber ausdrücklich auch dem interessierten Laien ermöglichen, diese Bestände zu nutzen, weltweit und gebührenfrei (siehe das Projekt „Erschließung objektreicher Sammlungen“, <http://eos.naturkundemuseum-berlin.de>).

Um all diesen neuen Aufgaben gerecht zu werden, hat sich das Museum einem strukturierten und tiefgreifenden Strategieprozess unterzogen. Zusätzlich zum „klassisch forschenden“ Naturkundemuseum wurde das wissenschaftliche Programm „Natur und Gesellschaft“ mit zwei Forschungsbereichen geschaffen. Der Forschungsbereich „Digitale Welt und Informationswissenschaft“ umfasst alle Aufgaben der Bioinformatik und der digitalen Verfügbarmachung unserer Daten und Sammlungen. Unter „Wissenschaftskommunikation und Wissensforschung“ sind alle Aufgaben der Wissensvermittlung, ihrer wissenschaftlichen Analyse, der partizipativen Forschung sowie der wissenschaftshistorischen und kulturwissenschaftlichen Forschung zu finden.

Was bedeutet dies alles für das Wissenschaftsmanagement am Museum für Naturkunde Berlin? Dieses steht mehreren Herausforderungen gegenüber. Die wissenschaftliche Expertise des Museums muss auf neue Fachgebiete ausgeweitet werden, neue Tätigkeitsfelder eröffnen sich und müssen personell und strukturell ertüchtigt werden. Gleichzeitig muss die Exzellenz in den traditionellen Bereichen gehalten und gestärkt werden. Mehr noch als bisher muss sich das Museum als Serviceorganisation verstehen, die sich den externen Wünschen und Bedarfen stellt. Als exzellente Forschungseinrichtung, Sammlungsarchiv mit über 30 Millionen Sammlungsobjekten und innovative Kommunikations- und Bildungseinrichtung, vor allem aber als dezidierte Partnerorganisation tritt das Museum immer deutlicher auf die internationale Bühne.

Fazit

Die größte Herausforderung liegt aber in der Sicherstellung der Zukunftsfähigkeit der angestoßenen Veränderungen. Bislang erfolgt der skizzierte Ausbau des Museums nahezu ausschließlich dank im Wettbewerb eingeworbener befristeter Gelder. Soll es langfristig als beispielgebendes Integratives Forschungsmuseum wirken, muss eine Konsolidierung der neuen Bereiche im Grundhaushalt erfolgen. Nur so kann es gelingen, mit weiteren eingeworbenen Mitteln dauerhaft den Erwartungen zu entsprechen und der große deutsche Leuchtturm der Naturforschung zu sein und zu bleiben. Das Potenzial, den Willen und die Bereitschaft dazu hat das „Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung“, wie das Museum ganz offiziell heißt, allemal.



Dr. Andreas Kunkel ist Wissenschaftlicher Sekretär des Museums für Naturkunde.



Prof. Johannes Vogel ist Generaldirektor des Museums für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung in Berlin.

Fotos: Carola Radke/MfN

Kontakt:

Dr. Andreas Kunkel
Tel.: +49 30 2093 8690
E-Mail: andreas.kunkel@mfn-berlin.de

Prof. Johannes Vogel, Ph.D.
Tel.: +49 30 2093 8544
E-Mail: generaldirektor@mfn-berlin.de

Museum für Naturkunde
Leibniz-Institut für Evolutions-
und Biodiversitätsforschung
Invalidenstraße 43
10115 Berlin
Tel.: +49 30 2093 8591
www.naturkundemuseum-berlin.de